

Zum Tellspiel in Altdorf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 34

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes und der „Pädag. Monatschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 18. August 1905. || Nr. 34 || 12. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Hh. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Gröninger, Rickenbach (Schwyz),
Joseph Müller, Lehrer, Goshau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. „Storchen“, Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate
sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

* Zum Tellspiel in Altdorf.

Bereits im fünften Jahre spielen nun die Altdorfer ihren Tell, und erst in diesem fünften Jahre haben wir das Spiel auch mitangesehen. Aufrichtig gesagt, standen wir den großen Lobeserhebungen über die künstlerisch bedeutsame Leistung der Altdorfer etwas skeptisch gegenüber und verspürten darum wenig Lust, zu ihrem Musentempel zu pilgern. Endlich ließen wir uns doch dazu verleiten und besuchten das Spiel am vergangenen 6. August.

Wir haben vor langen Jahren einer vortrefflichen Aufführung des Wilhelm Tell in einem deutschen Hoftheater beigewohnt, und wir erinnern uns noch lebhaft, welche riesige Begeisterung uns Schweizerstudenten damals erfaßte, welche Freude, welcher Jubel unsere patriotischen Herzen erfüllte. Gerne hätten wir dem ausgezeichneten Darsteller des Tell einen Kranz von Alpenrosen und Edelweiß gestiftet, aber auf dem niedrigen Niveau unserer Geldmittel wuchsen solch edle Höhenblumen leider nicht. Aber jene Aufführung blieb uns als ein Hochgenuß seltener Art bis heute in freudigster Erinnerung.

Begreiflich, daß wir nun, mit etwas zweifelhaften Erwartungen und auf manche Enttäuschung gefaßt, nach Altdorf fuhren. Und heute, nachdem wir das Spiel gesehen und gehört, wie lautet unser Urtheil? **Ueber alles Erwarten günstig.**

Was zunächst Bühne und Szenerie betrifft, so mögen sie auch ziemlich hohe, nicht allzu verwöhnte Ansprüche zu befriedigen, wiewohl wir etwas mehr erwartet haben. Die hohle Gasse z. B. dürfte im einzelnen noch etwas besser, d. h. die Versatzstücke mit dem Ganzen organischer verbunden sein. Daß die Baumgruppen im Vordergrund immer dieselben blieben, in Steinen wie in Bürglen, und wo es immer anging, ist vielleicht Wenigen aufgefallen und hat ja darum kaum störend gewirkt. Man hat offenbar den praktischen Wert dieser beharrlichen Bäume ins Auge gefaßt im Interesse eines möglichst raschen Szenenwechsels, der wirklich nichts zu wünschen übrig ließ.

Blitz und Donner ließen ziemlich zu wünschen übrig, wie der Sturm auf dem See. Der Regen indes war leider nur zu natürlich, indem er an einem fort und störend auf das Dach des Schauspielhauses plätscherte, auch bei den sonnigsten Szenen. Daran war aber die Kopie nicht schuld, und wir hatten wenigstens unter der Hitze nicht zu leiden. Doch zum Spiel!

Ueberrascht hat uns die im allgemeinen schöne und korrekte Aussprache bei den allermeisten Spielern, die schönen und doch natürlichen Gesten, das vortreffliche Mit- und Zusammenspiel der einzelnen Darsteller wie des ganzen Volkes, die malerische, sehr sorgfältige und geschmackvolle Gruppierung, was alles auf eine tüchtige Regie schließen läßt. Und was mehr als dies alles ist, und was dem Altdorfer Tellspiel den Vorzug gibt vor jeder Hofbühne: das ist die allgemeine Begeisterung, wie sie gleichsam aus dem Boden der Heimat als flammende Rose herauswächst und mit ihrem belebenden Schein alle verklärt. Da ist nichts gemacht; alles mitempfunden, miterlebt, alles Natur und doch, oder vielmehr gerade darum hohe Kunst. Denn natürliches, edles Spiel, das ist eben Kunst. Und in dieser Beziehung reichen wir unbedingt dem Darsteller des Tell die Palme.

Nur unmittelbar nach dem Apfelschuß hat er uns weniger befriedigt, als seinerzeit der Tell auf jener deutschen Hofbühne, sonst aber darf sich dieser Tell kühn mit den allerbesten Darstellern dieser Rolle messen. Das wagen wir auch den berühmtesten Namen gegenüber zu behaupten.

Freilich kommt ihm ein herrliches Organ gar sehr zu statten. Aber welche Natürlichkeit, welche Herzlichkeit und, bei aller naiven Kindlichkeit,

welche edle männliche Kraft in diesem Spiel! Da ist kein falsches Pathos, keine hohle Deklamation, das ist Natur und Kunst im edlen Verein. So gefiel uns der Monolog, andern vielleicht weniger, die hier mehr Pathos verlangen; aber sicher trifft gerade hier der Darsteller das Richtige, nur sprach er uns stellenweise zu rasch. Aber nur beim Monolog, sonst war seine Deklamation tadellos.

Zu rasches Sprechen ist auch ein Fehler bei den Darstellern des Melchthal, Rudenz, Baumgarten und Stauffacher.

In so großem Raume ist langsames Sprechen nun einmal eine Notwendigkeit, was aber auch Berufsschauspieler leider oft genug vergessen.

Die berühmte Szene, wo Melchthal das Schicksal seines geblendeten Vaters beklagt, wurde tadellos und so ergreifend gespielt, daß auch uns die Tränen ins Auge schossen, wiewohl wir nur als strenger Kritiker schauen und hören wollten, ohne alle Rührung. Schauspielersisch, d. h. wie eigentliche Berufsschauspieler von Bedeutung, erschienen uns Stauffacher und Uttinghausen, aber merkwürdig! Gerade dadurch hoben sie sich eigentlich nicht vorteilhaft ab gegenüber dem mehr urwüchsigem Spiel Tell's. Es lag etwas Fremdes zwischen ihnen und störte in etwas die heimische, herzliche Natürlichkeit. Andern werden diese immerhin hervorragenden Leistungen gerade deshalb mehr imponieren, weil sie echt schauspielerisch sind.

Zumal das Mienenspiel Uttinghausens stand ganz auf der Höhe eines routinierten Hofschauspielers, und doch hat uns sein Sterben nicht recht gefallen; wir wünschten uns einmal einen weniger umständlichen und leichteren Tod.

Walther Fürst entsprach uns recht gut.

Gesler gab den herzlosen, kalten Tyrannen gut, dürfte aber doch in die Monotonie eines kommandierenden Obersten etwas mehr Abwechslung bringen in dynamischer Hinsicht, und in der hohlen Gasse wünschen wir ihn etwas größer. Auf keiner Hofbühne werden alle Rollen einwandfrei gegeben, und oft genug kommen Nebenrollen zu wenig befriedigender Darstellung.

In Altdorf sind auch die Nebenrollen recht gut vertreten, und man sieht bereits das rechte Holz wieder nachwachsen für spätere Darstellungen des Tell. Nur schade, daß Landammann Neding in der Rütli-Szene keinen bessern Vertreter gefunden hat. Hier bleibt der redliche Wille weit zurück hinter dem Können, und die mangelhafte Wiedergabe dieser Rolle schadet der ganzen Szene, daß sie vielleicht deshalb uns zu wenig weihervoll erschien. Uebrigens war uns Stauffacher auf dem Rütli etwas zu salonmäßig gewandt, was die eindringliche Kraft der Rede beeinträchtigte.

Melchthal, der uns sonst sehr sympathisch war, vermochte die Schillerschen Verse nicht recht zu meistern und hastete zu flüchtig darüber weg, weshalb viel Kraft und Schwung verloren ging. Sein Spiel aber gefiel uns. Doch genug von den männlichen Rollen.

Ueber die **Frauenrollen** zu sprechen, ist etwas bedenklich, sofern man nicht ausschließlich rühmen kann. Das tun wir aber grundsätzlich nie.

Was die vornehmste Bertha von Brunck betrifft, so ist diese schon zu viel Schauspielerin, um so recht gefallen zu können. Indes hat sie gut reiten gelernt, das muß ihr auch ein ehemaliger berittener Trompeter lassen.

Frau Gertrud sprach sehr schön, deklamirte aber mehr, als sie spielte.

Und Tell's Frau hätte etwas mehr von der natürlichen, warmen Herzlichkeit ihres Gatten bekunden sollen, dann wäre ihr Spiel um vieles packender gewesen.

Die Armgard spielte sehr schön, aber ihre Stimme konnte sie zu wenig steigern, um einen vollen Erfolg zu erzielen.

Indessen soll der redliche und beste Wille auch der Frauen gern anerkannt werden, und eine nachsichtigere Kritik, welche Frauen gegenüber gern ein Auge zudrückt, wird auch in ihren Leistungen mehr Gutes finden, als unsere rein objektive Beobachtung. Uebrigens ist es ja kein Fehler, wenn Frauen und Fräulein nicht zu viel schauspielerisches Talent verraten.

Ueber die **Volkszenen**, über deren Schwierigkeiten sich nur der einen Begriff machen kann, der sich etwa als Regisseur schon damit abgeben mußte, läßt sich nur Gutes und Bestes sagen. Zwing-Uri, Apfelschußzene boten ganz herrliche Bilder. Wohl dürfte der Aufzug der Kinder noch etwas natürlicher und bunter sich gestalten, hingegen war ihr Jauchzen und Spottgeschrei vortrefflich. Im ganzen aber hat die Regie besonders in den Volkszenen Großes geleistet, und sie darf auch mit dem liebevollen Verständnis der Spieler zufrieden sein.

Immerhin bleibt des Schönen genug in Darstellung, Szenerie, Gruppierung; die Regie zeigte sich auf der Höhe; besonders der Abgang der Männer war sehr hübsch.

Ueberhaupt verdient die Regie im allgemeinen die höchste Anerkennung. Besonders gefiel uns, daß wohl für, aber nicht mit dem Publikum gespielt wurde. Das lächerliche ins Publikum hinaus reden unterbleibt fast ganz, und gerade dadurch bewiesen die Altdorfer ein feines künstlerisches Empfinden.

Hingegen haben beinahe alle Spieler den Vers zu wenig berücksichtigt, ein Fehler, der immerhin noch besser zu ertragen ist als das zu starke Ständieren.

Daß die Parricida-Szene einfach ausgelassen wurde, haben wir nicht bedauert, und die Altdorfer haben richtig herausgeföhlt, daß diese Szene gerade in Altdorf am wenigsten passe.

Wir würden es aber ebenfalls nicht bedauern, wenn die Mönche in der hohlen Gasse wegblieben. Sie haben indes hübsch gesungen, das Lied aber klang viel zu modern und zu liedertafelmäßig. Die Wirkung wird sicher nicht erhöht durch diesen Gesang, so wenig als durch das halbunterdrückte Lachen im Publikum beim Erscheinen dieser unmöglichen Mönche. Weg damit!

Es wäre noch Einiges zu tadeln und noch vieles zu rühmen, in dessen soll das Gesagte genügen.

Alles in allem ist diese Tellaufführung überhaupt eine künstlerische Leistung, die sich turmhoch über den gewöhnlichen Dilettantismus erhebt und darum unsere höchste Anerkennung verdient.

Wir haben nach der Aufführung mit dem Darsteller des Tell gesprochen, ob es ihm nicht bald verleiße? Bis über den Hals hinauf habe er genug, meinte er. Zum 60. Male hatte er heute gespielt. Aber man komme doch immer wieder in den rechten Eifer und in die Begeisterung hinein, einer reiße den andern mit. — Ehre solch idealem Sinn, solch edler und opferfähiger Begeisterung!

Wer es immer machen kann und es bisher versäumte, der pilgere nach Altdorf, um sich einen idealen Genuß zu verschaffen, der ihm zeitlebens in freudiger Erinnerung bleiben wird. J. St.

Anmerk. der Red. Der v. Herr Einsender ist etwas kritisch veranlagt. Ich nehme an, man versteht in Altdorf die gute Absicht desselben und wird speziell in anbetracht des voll und überzeugt gespendeten Lobes auch das offene Wort der Kritik nicht verübeln, zumal dieselbe ja die v. Tellinggesellschaft als solche ersten Ranges taxiert und sie in diesem Gesichtswinkel auch beurteilt. Dem Einsender besten Dank für seine erstmalige Mitarbeit, der Gesellschaft ein warmes Glückauf! Mutig voran!

* Humor.

Ein Lehrer unterhielt sich mit seinen Kleinen über die Tränen und hatte bereits über die Schmerzenstränen, welche Eltern über ungeratene Kinder oder über andern Kummer weinen, gesprochen. Auf die Frage, ob es auch „Tränen der Freude“ gäbe, rief ein kleiner Denker: „Ja, meine Mutter weint auch, wenn sie Zwiebeln schält.“